

Bezugspreis

Im Halle Vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Besetzung 2,75 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Frachtgebühren werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Schrage in Halle.

Verlagsverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc. (Verlags-Dr. 178.)

Saale-Zeitung.

Dreißigster Jahrgang.

Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.

Anzeigen

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.

Nr. 503.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 25. Oktober.

1896.

Bestellungen

auf die Saale-Zeitung für die Monate November und Dezember werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 2 M. angenommen.

Für Halle, Siebischstein und Trotha werden Bestellungen von der unterzeichneten Expedition, den Auswärtigen und den verzeichneten Ausgabestellen angenommen.

Die Expedition.

Altes und neues Handwerk.

Die preussische Zwangsinnungsordnung an den Bundesrat wird vernünftlich schon im Bundesrat selber zu Fall kommen. Vielleicht läßt sich eine ziffermäßige Mehrheit herauspressen, aber das würde nur unter verhängnisvoller Majorisierung von Staaten geschehen können.

Innungsmeister stellen noch nicht ein Zehntel der deutschen Handwerker dar, und daß sie für die Vorlage angenommen sind (auch dies übrigens mit mancherlei Bedenken und Einschränkungen), ist doch wohl selbstverständlich.

Die Frage selber zu erörtern, ob Zwangsinnungen mitamtlich ihren häßlichen Ansehens den Befähigungsnachweis u. dergl. irgendwie empfehlenswert sein können, lehnen wir als völlig überflüssig ab.

Die Frage selber zu erörtern, ob Zwangsinnungen mitamtlich ihren häßlichen Ansehens den Befähigungsnachweis u. dergl. irgendwie empfehlenswert sein können, lehnen wir als völlig überflüssig ab.

Die Kreuzzeitung hat sich in diesen Tagen schwer geärgert über einen Aufsatz von Dr. Hans Grandtke, der in einer wohlwollenden objektiven Unternehmung im letzten Heft der „Preussischen Volksblätter“ wieder einmal auseinandergesetzt hat.

Die Fortschritte des leipziger Professors Bücher flüßt, beruht auf dem Ertrachten zumeist darin, daß die Zustände im Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit untereinander sorgfältig unterscheidet werden.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Schwerin, 24. Okt. In der hiesigen Schlosskirche fand heute vormittag 11 Uhr die Trauung des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin statt.

Migräne.

Von W. M. Zell.

Sie waren nun schon mehr als drei Monate verheiratet. Trotzdem erklärte Professor Hartig eben Tag, der den glücklichen Paare heran zog, daß er eigentlich tollkühn glücklich in seine kleine Frau sei, mehr noch denn als Bräutigam — falls dies überhaupt im Bereich der Möglichkeit läge!

Sie war aber auch allzu lieb und süß, die blonde Hanna mit der zierlichen Figur und dem feinen Kindergesichtchen. Und dabei so reizend frauenhaft und mütterlich, wenn es vorläufig ja auch nur der Gatte war, den sie nach Kräften verzog und verhätschelte.

Freilich war Hanna's Hausfrauenangesehung auch zugleich ihre Schwäche. Gerade weil sie ihre Pflichten so schön und stets die unfehlbare Herrin im Bereiche des Haushautes sein und bleiben wollte, geriet sie häufig mit den Mädchen aneinander, die manches besser zu verstehen meinten als sie ein junges Fräulein. Das aber verirrte die kleine Frau Allfortin nicht, und wo sie ja auf vergleichliche Rebellion stieß, künftige sie dem Mädchen sofort. Und so geschah es, daß in den sechs Wochen eigener Wirtschaftsführung bereits das siebente Mädchen im Hause war.

Das junge Ehepaar hatte noch keine Besuche gemacht, sondern bis jetzt ganz sich selber geliebt. Aber gerade als das dritte Mädchen angezogen war und der junge Hausvater es mitbedenken etwas unbehagen, wenn nicht gar peinlich empfindend, sich wieder eine volkstümliche Ab- und Umstellung in doppelten Gemächern ausfüllen zu müssen, erhielt er einen Brief eines Betters Alfred, der eben von einer italienischen Reise heimkehrte, den Weg über Berlin nahm und darauf „brannte“ — wie er schrieb — das neue Mädchen kennen zu lernen.

Am liebsten hätte ich ja unangemeldet bei euch eingeschneit und hätte à la fortune da pot einen köstlichen Suppe mitgeschmeckt. Aber eine so junge Dame, wie deine Hanna es ist, konnte das in Verlegenheit bringen. Da meine ich denn, es ist das Beste, du besuchst mich heute erst im „Hotel Reichshof“ und

meldest mich deiner gewiß reizenden Hausfrau für morgen feierlich an!

„Mein guter, lieber Fred!“ sagte der Professor ganz gerührt, nachdem er dies Schreiben, wie alle nichtamtlichen, laut vorgelesen. Immer rücksichtsvoll immer aus alles bedacht — Frau Hanna aber zog ein Mädchen.

„Es hätte mich aber gar nicht in Verlegenheit gesetzt, wenn dein Brief unangemeldet erschienen wäre,“ grollte sie. „War unsere Kartoffelsuppe heute nicht ausgezeichnet und das Bilet auch?“

„Aber selbstverständlich, Liebchen! Und doch ist's besser, er kam heut nicht; denn doch, das funktelnogene Mädchen, das mir übrigens nichts weniger als gewandt ausfiel!“

„Fräulein nicht feindlich.“

„Und vielleicht kaum weiß, wie man einen Gast eintreten läßt und meldet.“

„Da hast du recht! Und was hätte dein Beter von mir und meiner Hausbalgungsführung für einen Begriff bekommen, wenn das nicht alles tabellos verläuft!“

„Nun also, Herrchen. Und darum ist's am besten, ich gehe heut noch einmal hin und du benutzest die Zeit meiner Abwesenheit, dem neuen Hausgeist ein wenig aus den Zahn zu ziehen.“

„Du kommst doch aber bald wieder, Heinz?“

„Natürlich. Am Abendbrot bist du wieder da.“

„Es ist das erste mal, daß du allein ausgehst. Schag, ohne daß dein Amt dich ruft.“ sagte sie leichtschmiegend.

„Ja, Kind, einmal muß es doch das erste mal sein,“ entgegnete er leichtfertig, küßte ihr alle ferneren Unheilsspropheten von den roten Lippen und ging.

Frau Hanna stand noch ein Weilchen, überlegte die Speisefolge des morgenden Mittagessens und bogob sich dann zur Küche, das neue Mädchen auf das große Ereignis des ersten Gastes vorzubereiten.

„Stehen werde ich selber,“ sagte sie wichtig. „Damit haben Sie nichts zu thun — wissen Sie aber auch, wie man einen Gast einführt und meldet?“

„Aber gnädige Frau, Besuche kommen doch allerwegen,“ meinte Hanna etwas beleidigt.

„Gewiß. Dennoch möchte ich Ihnen sagen und zeigen, wie es in meinem Hause damit gehalten wird. Da sehen Sie einmal — hier die silberne Schale auf der Spiegeltürschwelle im Vorflur ist dazu da, die Visitenkarte anzunehmen, durch welche der Fremde sich melden läßt. Diese Karte bringen Sie mir,

nachdem Sie den Gast sehr höflich gebeten haben, ein wenig zu verziehen. Dann führen Sie ihn, vorausgesetzt, daß ich den Besuch annehme, in den Vorflur, schließen sehr leise die Thür und kein Wort Ausreden beifällig.“

„Rein Ausreden?“

„Natürlich! Herren müssen doch den Paletot ablegen, bevor sie eintreten.“

„Als lo — ja freilich, Frau Allfortin.“

„Dann öffnen Sie die Thür zum Empfangszimmer und bitten wieder sehr höflich, dort einzutreten zu wollen.“

„Schön, gnädige Frau. Was kommt nun?“

„Dann sind vorläufig Ihre Obliegenheiten erfüllt und Sie haben sich, wenigstens morgen, schleunigst wieder in die Küche zu begeben, damit das Essen nicht ungenügend anreunt.“

Hinter der brodelnden Theepfanne lag am zierlich geduckten Tisch Frau Hanna und studierte eifrig das Kochbuch. Es war acht Uhr, Heinz mußte jeden Moment eintreten. Als sie sich eben in die Schöpfungsgeschichte eines Weinpuddings vertieft hatte, schredete ein tönderndes Schlag der Uhr sie auf — was, schon halb neun und der sonst jo pünktliche Gatte noch nicht da? Erregt blätterte sie weiter und ließ fortwährend Zeug durch-einander, ohne es zu verstehen — wo er nun blieb?

„Zehn Uhr! Sie liegt schlafend im Sessel. Es mußte sicher ein Unglück passiert sein — was kann in der Großstadt nicht alles geschehen? Ob man der Polizei Meldung machte? Sie rang die Hände in maßlosem Jammer: das, das schon nach drei Monaten glücklicher Ehe!“

„Ei! Nun hilft nichts mehr, muß hinaus in die Nacht, den Besichtigungsrunden suchen. Am ganzst Zeile zitternd hält sie sich draußen im Vorflur in einem Mantel, zieht Kapuze und Schiefer über's Gesicht, ganz wie sie das immer in Romanen gelesen, steckt den Haus Schlüssel zu sich und wendet sich zur Thür. Da — was ist das? Draußen ein Schließen, Töten und Klirren am Thürschloß, als ob eine unfehlbare Hand sich verzögeln müßte, den Schlüssel an rechter Stelle auszu-schieben — eine freudige Wirtung durchdringt sie — Heinz! Sie reißt die Thür auf und wirft sich dem endlich heimgekehrten mit einem unterdrückten Jubelruf an den Hals. Der Anprall um's etwas stürmisch gewesen sein, dem Heinz schmanzt jo beendlich dabei, daß beide beinahe die Treppe hinabgeschoben wären.“

„Gebetelche — Engel!“ stammelt der gütliche Gatte. „Du hast, du — du würdest hoch sein — und nun — dieser liebevolle Empfang —“

Marla und Anastasia, und dann die Braut, geführt von den Großherzogen von Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin. Der Kaiser trug die Uniform der mecklenburgischen Dragoner, Prinz Ernst die Marine-Uniform, der Großherzog von Oldenburg die Dragoner-Uniform. Bei der Erhebung des Traufens läuteten die Kirchengeläute und ertönten Kanonenschüsse. Nach beendeter Trauung fand eine Defileecour, sodann Familienfest im Wollenkloster statt.

**Berlin, 24. Okt.** Wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ hört, trifft der Reichskanzler heute abend in Berlin wieder ein.

#### Berwaltung und Rechtspflege.

\* Das Staatsministerium trat am Sonnabend unter dem Vorsitz des Staatsministers von Bötticher zu einer Sitzung zusammen.

\* Die „Berl. Ztg.“ weiß zu melden, daß ein früherer Staatsanwalt Staatsminister an der Berliner Hofzeile werden solle. Wie die „Post“ hört, ist eine Entscheidung in dieser Angelegenheit noch nicht gefallen. Das Blatt möchte insbeson. darauf hinweisen, daß die von der „Berl. Ztg.“ angezogene Persönlichkeit überhaupt in Vorschlag gebracht worden ist.

Vorschläge werden überaus erst in den nächsten Tagen zu erwarten sein. Der Herr Oberpräsident hatte sich, wie wir hören, dahin ausgesprochen, daß für die Berliner Hofzeile mit ihrem ausgeübten Geschäftskreis zwei Kommissare notwendig sein würden; indessen theilt man an maßgebender Stelle die Auffassung, daß wenigstens möchten wir nicht glauben, daß man gleich zwei berechtigte Kommissare ernennen wird. Dagegen dürfte es nicht unbedeutend sein, daß die Regierung dem Staatsminister einen zweiten Beamten beibringt, weil für einen der Geschäftskreise zu groß sein würde. An der Hofzeile dürfte dies später zu einer Trennung der Geschäfte, der Effekten und der Kreditkonten, sowie die finanzministerliche Aufsicht in Betracht kommt, führen. Eine definitive Entscheidung ist indessen in dieser Frage auch noch nicht gefallen. Auch daraus ergibt es sich, daß es entschieden verfehlt ist, schon jetzt über die Verleihung eines Vorrentamts Witzbelungen oder auch nur Andeutungen zu machen.

\* Zu Gunst des sog. „Schulden tilgungsausschusses“, dessen Vorlegung an den Landtag in Aussicht gestellt ist, wird geltend gemacht, daß wenn erst der völlige Aufhebung der Ueberreste der Staatseisenbahnen ein Ziel gesetzt sei, so könnte der alsdann zur anderweitigen Verwendung freibleibende Theil dieser Ueberreste zur Deckung des Ausfalls dienen. Der Tarif für die Eisenbahnen ist herabzusetzen. Die Herabsetzung der Eisenbahntarife für Personen sowohl wie für Güter ist ausschließlich Sache der Eisenbahnverwaltung, der Landtag hat nicht hinzuzutreten. Die Regierung kann ihre Absichten der Landesvertretung mittheilen und das Urtheil derselben hören; einen Zwang auf die Regierung auszuüben, ist die Selbstvertretung nicht in der Lage. Außen sorgt die den Miquel'schen Plänen geeignete Presse schon jetzt dafür, daß niemand sich übertriebene Hoffnungen hingibt. Es ist bekannt, daß der Vorgänger des jetzigen Eisenbahnministers, Herr v. Maybach, in den letzten Jahren seiner Amtsführung eine Reform der Personenartarife in Angriff genommen hatte, die eben so wie die Einführung von Staatseisenbahnen für Brennstoffe mit seinem Mißrath in der Verwirklichung verunglückte ist. Zur allgemeinen Ueberzeugung erfährt man jetzt, daß das Miquel'sche Reform die Folge der Ablehnung neuer Steuern im Reichstage gewesen ist. Das sind natürlich leere Ausreden. Die Ueberreste der preussischen Staatseisenbahnen sind seit einer Reihe von Jahren in konstantem Steigen begriffen; die Regierung hätte also einen vorübergehenden Anstich ins Auge einer Tarifreform durchaus nicht zu vermeiden brauchen. Der Herr Reichstag für diese Maßnahme liegt darin, daß die Miquel'schen Uebernahmen erklären, ein Bedürfnis zu einer durchgreifenden Ermäßigung der Personenartarife, wie die von Maybach'sche Reformplan in Aussicht genommen habe, sei in keiner Weise anzuerkennen. Die Tarifreform soll sich auf eine wirksame Ermäßigung der Eisenbahntarife für Güter, die für unsere heimische Produktion von besonderer Bedeutung sind, beschränken. Selbstverständlich würden die Uebernahmen eine durchgreifende Reform der gesamten Güterartarife, etwa in der

Richtung der Durchführung des Systems der Staffeltarife nicht deshalb ablehnen, weil dieselbe auch unserer heimischen Produktion, d. h. der Landwirthschaft zu gute kommt; aber gegen eine Verdrängung der Weizen auf die landwirthschaftlichen Produkte müßten sie mit Entschiedenheit Front machen. Bei dieser Sachlage dürfte die Eisenbahntarifreier sich kaum als Vorwand für das Projekt eines preussischen Finanzautomaten bedürfen.

#### Wolkwirthschaftliches.

\* Die Beschäftigung der Bauweise auf zwei stöckige Häuser, welche das schlesische Ministerium verleihe (s. gest. Morgenblatt), hat begrifflicherweise ein großes Mißsehen, auch außerhalb des Königreichs Erregung, erzeugt. Während man auf der einen Seite immer wieder über die angeführte Verbesserung der gemeindeeigenen Verhältnisse und der vermehrten Wohnbedürfnisse der Bevölkerung offen Kundgebung giebt, kann man sich bei der Vererbung mehrfache Nachtheile trüben. Was wird die Folge der allgemeinen Durchführung jener vom Ministerium angeordneten Baubedingungen sein? Hierzu wird, unter besonderer Bezugnahme auf die in Betracht kommenden leistungsfähigen Verhältnisse, in den „Berl. N. N.“ folgendes ausgeführt:

Daß die Verordnung, um dies vorweg zu nehmen, allgemein durchzuführen werden soll, beweist doch, daß sie das Ministerium sogar auf einen Baublock in der Stadt in Anwendung bringt, obgleich in unserer Stadtwirtschaft bisher fast nur vierstöckige Häuser gebaut worden sind. Man mag daraus schließen, daß Annehmlichkeiten vorwiegend für den kleinsten Hellen zugewandt werden. Die allgemeine Durchführung der Verordnung wird die Ausdehnung des von Städten wie Leipzig bewohnten Terrains auf das Dreifache steigern, denn man muß bedenken, daß ein nach den neuen Bauvorschriften bebauter Grundstück zwei Stöckwerke im Vorderbau und die hinterlichen vier Stöckwerke des Hinterbaus weniger haben wird, als es bei derselben Größe bisher gehabt hat. Das Hinterhaus, das nur noch aus Parterre und einem Stöckwerke bestehen darf, soll bekanntlich in Zukunft, wenn die Vordergebäude, wie dies jetzt der Fall ist, nicht nebenanerbauten, nicht mehr bebaut werden. Es darf nur dann bebaut werden, wenn die Vordergebäude, wie auch die Hinterhäuser nach dem Gesetz von uns geschiedenen Prinzipien freistehen. Dann aber wird für die vordere Bewohner des kleinen Hinterbaues ein solches Mehr an Raum gebracht, daß unsere Rechnung in noch größerem Umfang zutrifft, wie ja die ministerielle Verordnung überhaupt auf einen großen Anstich in der Bauweise der kleinen Häuser abzielt. Man wird einwenden, daß ja schon jetzt viele Häuser der Großstadt keine Hinterhäuser haben, gewiss, aber dann ist auch der Raum für ein Hinterhaus nicht vorhanden. Das kleine Hinterhaus ist ein Nebenhaus, das ja in der Praxis die Durchführung der Verordnung darstellt, darf man nicht in die Verrechnung einbringen. Im übrigen ist ja auch unsere Verrechnung sehr weit gegangen, denn, um dies zu wiederholen, den jetzigen acht Etagen und zwei Parterres eines Grundstückes werden, genau genommen, in Zukunft ein Parterre und zwei Etagen auf denselben Räume oder zwei Parterres und drei Etagen auf viel größerem Räume gegenübergestellt. Die veränderte Ausdehnung der großen Städte ist nur ein Zeichen der Landwirthschaft einen beträchtlichen Theil ihrer Wohnbedürfnisse nehmen — man denke sich nur Leipzig mit seinen Vororten etwa dreimal so groß als jetzt, es würde über einen beträchtlichen Theil des jetzigen Landkreises hinwegzuwachen. Wir meinen aber, daß besonders unsere städtische Bevölkerung, wenn die Vorderhäuser, die der jetzt zur Verfügung steht, und die Städte nehmen ohnehin schon übermäßig zu. Die großen Städte werden aber auch selbst die bevorzogene Mietausdehnung als eine schwere Last empfinden. Die dreifach verlängerten Straßenlinien wollen doch unterhalten werden, das heißt, die Kosten der „Reinigung“ der Straßen, die jetzt nur ein Viertel der Kosten der jetztigen Straßen sind, werden sich um das Dreifache erhöhen. Und was endlich die gesundheitliche Lage betrifft, so meinen wir, daß bei genügender Straßenbreite und hin-

reichender Entfernung der Hinterhäuser von den Vorderhäusern, und wenn endlich in die Straßenböden öfter Bromadenanlagen eingelegt werden, wie z. B. zwischen der oberen Schenkendorf- und der Amthaus-, das jetzige vierstöckige Bauweise der Gebäude der Bewohner keineswegs nachtheilig ist. Unsere Stadtwirtschaft hätte mit z. B. noch der vierstöckigen Bauweise und auch trotz ihrer Hinterhäuser für ein sehr reiches Stadtbild.

#### Kolonialfragen.

\* Gouverneur v. Wissmann hat, wie die „National-Ztg.“ erfährt, seinen endgültigen Entschluß darüber, ob er nochmals für einige Zeit auf seinen Posten in Deutsch-Südwestafrika zurückkehren werde, noch nicht fassen. Wenn einzelne Blätter den Geh. Legationsrath Hellwig aus der Kolonialabtheilung als einen eventuellen Nachfolger nennen, so wird dem Blatte diese Angabe als durchaus unrichtig bezeichnet.

\* Der „Reichsanzeiger“ meldet: Dem bisherigen Direktor des Kolonialamts Dr. Kayser wurde bei seinem Ausscheiden aus dem Dienste des Auswärtigen Amtes der Stern zum Rothen Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub verliehen. — Nach der „Berl. Ztg.“ dürfte es keinen Zweifel unterliegen, daß der Bundesrath den bisherigen Direktor der Kolonialabtheilung Dr. Kayser für die Stelle des ausscheidenden Senatspräsidenten Wiener beim Reichsgericht in Vorschlag gebracht habe.

#### Ausland.

##### Frankreich.

Ein am Freitag im Châteaublanc abgehaltener Ministerrath beschloß, den französischen Konsul in New York mit der Aufgabe zu betrauen, die internationalen Abhängigkeitsverhältnisse, namentlich mit Bezug auf die amerikanischen, zu studiren. — Der Handelsminister legte dem Ministerrath den neuen Zollersteuergesetzentwurf vor.

##### Spanien.

Die Spanier verbreiteten wieder einmal eine ihnen ungläubwürdige Eideschwörung. Danach wurde auf der Philippinen ein Haufe von 1000 Aufständigen bei dem Dorfe Vion geschlagen. Die Aufständigen hatten angeblich 40 Tode, die Spanier angeblich 2 Verwundete.

##### Türkei.

Das „Berl. Tagbl.“ erfährt, daß ein gemeinsamer Schritt der Botschafter in Konstantinopel nahe bevorsteht. Das Einvernehmen sämtlicher Großmächte darüber sei bereits hergestellt und die betreffenden Instruktionen seien an die Botschafter abgegangen. Die Aktion dürfte in sehr nachdrücklichen Mahnungen an die Pforte zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen bestehen.

#### Die Hochzeit des Kronprinzen von Italien.

Am Sonnabend hat nunmehr in Rom die Trauung des Kronprinzen mit der Prinzessin Helena stattgefunden. Während der Eheschwur lösten der König und die Königin an einer in der Mitte des Saales aufgestellten Tafel, umgeben von sämtlichen italienischen und montenegrinischen Fürstlichkeiten, der Königin Maria Pia von Portugal, dem Herzog von Aosta, dem Prinzen Viktor Napoleon und dem Prinzen Karagewordisch. Ferner nahen sich im Saale aufgestellt die Ritter des Annunziataordens Crispi und Cozzaja, die Präsidenten des Parlaments, die Minister, Großwürdenträger, Senatoren und Deputirte, der Bürgermeister von Rom mit einer Abordnung des Gemeinderathes und eine kleine Zahl anderer Geladener. Der Präsident des Senats fungirte als Standesbeamter, der Ministerpräsident Di Rubini als Notar der Krone; der Herzog von Aosta und der Graf von Turin waren die Trauzeugen. Der Kronprinz und die Prinzessin Helena sprachen mit lauter Stimme das „Ja“ und unterschrieben sodann die in zwei Exemplaren angefertigte Trauungsurkunde. Nach Beendigung der bürgerlichen Trauung im Duirnal legte sich ein Gängling vom Saal der Ehe — soll das eine Anspielung sein? Aber nein, er sieht so barmhalsig lustig drein — wiederholt, wie es so gar, sich ungelassen zu essen, der Geschmack ist ja doch vertrieben.

Der Vater wird hereingetragen — sein glänzend schwarzbraunes Ansehen verrieth, daß Minna ihm richtig im letzten Moment noch hat verrennen lassen. Frau Hanna ist außer sich, aber Heinz zerlegt das Prachtstück, ohne eine Miene zu verriethen, und Fred lacht tapfer zu, obgleich das Fleisch trocken, nicht, und gebrät sündet. Die junge Frau kommt wieder zu sich. Auch bleibt ja nach der Weinbindung und das selbstbereite Eis, ihre Hausfrau zu retten.

Aber als sie den ersten Bissen Pudding im Munde hat, steigt ein Schauer über ihren Körper, Heinz sieht sehr erschrocken aus und selbst Fred schneidet eine Grimasse, um dann gleich zu erklären, daß diese Speise vorzüglich sei und ordentlich erfrischend wäre. Hanna sah bleich und still da; sie wußte, daß der Pudding ungenießbar sei, sie sich in der Hast jedenfalls vergriffen und Eßig statt Wein dazu genommen haben müsse. Ganz verzweifelt als dies Mißgeschick hoffte sie nun schon gar nicht mehr, daß der Schwemman sie mit ihr Wittigsmahl noch herausbringen werde — und es war gut, daß sie nicht hoffte, denn es blieb ihr so noch die letzte Entschädigung erspart. Kamlang führte sie den ersten Kaffee voll zum Munde — richtig, ihre Unthätigkeit hatte nicht getrogen, denn das Eßig, das dem Hühner geschmeckt, war von ihr dem Eis zugefügt worden!

Da aber des Affektors Tischwein gut war, blieben die Herren vernünftig wie bisher, und als man sich endlich vom Mahl erhob, erklärte Vater Fred, der Hausfrau voll Beglückung die Hand schüttelnd, noch nie so ausgezeichnet gepeist zu haben.

„Ja,“ sagte Heinz strahlend, „und das alles hat sie selber gelocht!“

Aber als die beiden im Raucherzimmer sich eine Cigarre anzündeten und Hanna wie gebrochen zurückblieb, hörte sie ganz deutlich, wie Fred zu ihrem Gatten sagte:

„Deine Frau ist süß, Heinz, anbetungswürdig, — hast eben solch ein solches Glück gehabt, aber Junge! Nur laß sie um Himmelswillen nie in die Küche — Wenn, wie hüßlich du es aus, verleiht sie zu verdauen und dabei gesund zu bleiben?“

Hanna hörte nur noch einen Satz des Stammens von ihres Gatten Väter. Dann bekam sie plötzlich „Migräne“ und ließ das „mit aufrichtigen Bedauern“ den Herren vermelden.

Hanna befindet sich plötzlich auf sich selbst, mußert ihren Heinz mit kritischen Blicken, zieht ihn dann schleichend ins Zimmer hinein und schlendert ihm hier mit vernichtender Berachtung entgegen: „Sch glaube gar, du hast getrunken — über den Durst getrunken, während sich dein Weib in Tobensangst um dich fast verzehret.“

Er sieht sie jenseitig, harmlos wie ein Neugeborener an.

„Natürlich haben wir getrunken — auf dein Wohl, Herz! — vier klugköpfigen Weibern haben wir den Hals gebrochen — alles auf dein Wohl.“

Am nächsten Morgen ist der Affekt „krank.“ Hanna muß inselbständig die bereitgestellten Strohpfeiler verschoben und ist tief unglücklich, der Vater krank, gerade heut, wo man den ersten Tischkaffee erwartet!

Heinz trüßelt wie mit schwarzer Stimme, indem er den schmerzenden Kopf in beide Hände stützt.

„Alengstige dich nur nicht — ich glaube, es ist nur — bis Mittag wird es jedenfalls viel besser sein, wenn man etwas dagegen thut.“

Frau Hanna fährt plötzlich herum. Das ist ja ganz derselbe Zustand, den sie von Papa her kennt — Herzogth, ihr Lieber, süßer Heinz und ein ganz gemeiner — Vater!

Aber auch dies Verhängnis wird sie mit Hebeln tragen.

„Heinz — ich werde dir eine ganz starke Tasse Kaffee machen — Papa half das immer,“ sagt sie energisch.

Er nickt ihr geizig, verständnisvoll zu.

„Nein, Kaffee nicht — mir nicht er nicht. Das ist bei Herren verschieden, weißt du.“

„Aber was hilft dir?“

„Krautbrühe, Rind, aber ganz starke, kolossal starke — hatte als Student immer Vieles auf der Wade.“

In seinem Hausbath ist alles Nüchtern zu haben, selbst dieser Pfirsichsaft, erklärte sie noch, und drei Minuten später durfte eine Tasse „kolossal“ starker Brühe vor dem Patienten.

„Ich — das erwidert — das befeht, jetzt noch eine Stunde Ruhe und ich bin gesund!“ sagte er aufstehend, die feinen Hände der Labung heubenden Sanitarierin an seine Lippen legend. Diese aber ritz sich los und eilte zur Küche. Welche Aufgabe hatte heute ihrer — das erste Mittagessen für einen Gast herzurichten und zugleich die hohe Aufgabe zu erfüllen, nicht nur die eigene Ehre, sondern die aller jungen Hausfrauen zu retten!

Endlich war das große Werk vollbracht, alles stand sie und fertig da und nun sah sie erwartungsvoll im Salon. Heinz

war noch nicht vom Antje zurück, mußte aber jeden Augenblick kommen. Da tönt die Klingel draußen — Vater Fred. Wenn nur Minna sich sofort benimmt — das Mädchen hat einen so merkwürdig dummen Ausbruch in dem überlachten Gesicht!

Es dauert lange, ehe die Salenthür geöffnet wird und der Gast erscheint — aber nein, zuerst muß doch die Karte gebracht werden. Da endlich, Minna kommt eilig und reicht die Karte dem stillen, dem ungeschickten die Karte hin. „Ein Neuanant.“ flüstert sie dabei leise, fast aufgeregt. Es ist natürlich Vater Fred, nur hatte Hanna nicht erwartet, daß er auf der Reise in Uniform erscheinen werde. „Ich lasse bitten,“ sagt sie mit heiterer Stimme und Minna hastet hinaus. Wieder eine Pause — dann draußen Wortwechsel. Was ist das — angstvoll lauscht die junge Frau hinaus.

„Herr Neuanant müssen hier ablegen, gnädige Frau hat's gesagt und ich muß dabei helfen,“ erklärte Minna energisch.

„Ein lustiges Sachen antwortete darauf.“

„Aber Menschenkennt, ich habe nichts abzugeben! Sie sehen, ich bin ohne Paletot, soll ich mich Ihrer Unwürdig in Heubadem präsentieren?“

Darauf nähern sich sporenklingende Schritte der Thür, Minna eilt voraus, öffnet sie dem Gast und flüstert dabei hastig mit bedeutsamen Augenwinkern ihrer Herrin zu.

„Er wollte durchaus nicht ablegen, gesagt habe ich's ihm dreimal.“

Frau Hanna ist einer Ohnmacht nahe. Aber Vater Fred begrüßt sie so herzlich lebenswürdig, im selben Moment verliert auch Heinz und sie findet gar nicht Zeit, über das Unerhörte nachzudenken. „Nun, das ist ja ein Mann, der sich um Wohl nicht und die junge Frau ahmet an. Nun ist ja die Gelegenheit da, dem Gaste zu zeigen, was sie kann, und die Ungeschicklichkeit dieser dummen Minna wieder gut zu machen.“

Die Suppe wird gebracht, aber schon ihr wässriges Aussehen erfüllt die erregte Hausfrau mit bangen Ahnungen, sollte die famose Köchin sie nach eigenem Gutdünken vermischt haben? Was greift zum Hölle, aber fast entfällt dieser Hanna's bebenden Bürgern, nachdem sie geloset — die Suppe ist tatsächlich fast ungenießbar. Aber Heinz und Fred löffeln sie unter angeregtester Unterhaltung aus und scheinen nichts zu merken. Dann kommt der Fisch, ein stattlicher schön garnirter Zander — nur erweist er sich als völlig ungenießbar und auch die schönste Trüffelsoße kann diesem Mangel nicht abhelfen. Hanna ist ganz verblüfft — sie weiß doch genau, daß sie eine ganze große Hand voll Salz darüber geschüttelt hat! Vater Fred macht da eben eine treffliche Bemerkung



**Paul Schauseil & Co.**  
Bankgeschäft  
Halle a/S., Leipzigerstr. 10, gegenüber der Ulrichskirche.  
Reichsbank-Giro-Conto. — Fornsprecher No. 577.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).  
An- und Verkauf von Wertpapieren.

Check-Conto-Corrent-Wechsel-Verloosungs-Controle. Einlösung von Coupons.

Hypotheken-Vermittlung von 3 1/2% auf Acker- und 4% auf Stadt-Hypothek.  
Kapitalisten werden Hypotheken kostenfrei nachgewiesen.

# Julius Blüthner.

Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Hoflieferant Ihrer Maj. der deutschen Kaiserin und Königin von Preussen, Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, Sr. Maj. des Königs von Dänemark, Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin von Wales.

## Flügel und Pianinos.

Prämirt mit elf ersten Weltausstellungs-Preisen.

Filiale in Halle a. S., Poststrasse 21.

Man wolle sich wegen Stimmen, Repariren etc. — im eigenen Interesse — nur an die Filiale wenden.

### Berlitz-Institut

Sprach-Lehr-Institut für Erwachsene  
Sternstr. 8, part.  
Konversation, Korrespondenz.  
Englisch, Französisch.  
Nationale Lehrkräfte.  
Während des Unterrichts wird nur die zu erlernende Sprache gesprochen.  
Tages- und Abendklassen für Damen u. Herren.  
Frequenz des Magdeburger Instituts  
1894—95: 57 Schüler,  
1895—96: 283

Anmeldungen an Wochentagen von 11 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm.  
Prospecte gratis und franco.

Cand. phil. im Unterrichte bewährt, ertheilt Nachhilfeunterricht in allen Schulfächern. Abh. Dortheimerstr. 4. l.

Engl. u. franz. Privatunterricht wird ertheilt Vangerstr. 16, II. l.

### Privatunterricht

in doppelter Buchführung und sämtlichen kaufmännischen Fächern gründlich bei möglichem Honorar  
Charlottenstraße 5, part. (r)

Frau, engl. u. spanisch. Sprache Buchhaltung, Zither lehrte gründlich  
Ph. Wagner, Barfüßstraße 4. (r)

### Zitherspiel,

fünfteljährig,  
lehrt P. Adam, Mönchener Str. 47,  
Hof rechts 3 Tr. Probezeit gratis.  
Anmeldungen erbeten täglich von 12—2.  
Auf das am 6. Novbr. im „Wintergarten“ stattfindende Zither-Concert wird ergebenst aufmerksam gemacht.  
Für musical. Aufführungen besserer Art hält sich der Dünge bestens empfohlen.

Frl. Cappelli aus Rom übernimmt noch einige Privatstunden in Solle. Gefällige Anmeldeung Leipzig, Thomasthorstraße 1, II. G.

### Urin-Untersuchung

chem. u. microscop. sowie Prüfung von Auswurf auf Tuberkelbacillen  
feuertätig gewissenhaft und billig  
Apotheker C. Krüger, Königstr. 24.

### Schriftliche Arbeiten

fertigt, auch beinahe wissenschaftl. Arbeiten ins Reine. Höheres Parabelok 1. v.  
Stenographie-Cursus (System Gabelberger). Einige Herren können noch beitreten. Einzelne Besuche ist jederzeit! Anfragen erb. sub T. 19 an die Exped. d. Bl.

Junge Damen! können noch die ff. Kraft. Damenkleiderei arbd. erl. u. zu ihrem eignen Bedarf mit arbeiten bei A. Dawe, Geißstr. 18, I.

Goldene Kaiser-Medaille BERLIN 1889.  
GOLDENE STAATS-MEDAILLE BERLIN 1879.  
GOLDENE MEDAILLE BERLIN 1883.  
MEDAILLEN:  
1862 LONDON. 1867 PARIS.  
1873 WIEN. 1876 PHILADELPHIA.  
1876 MÜNCHEN. 1879 BERLIN.



**WSPINDLER**  
Berlin C. und Spindlersfeld bei Coepenick.

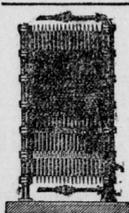
## Färberei und Reinigung

von Damen- und Herren-Kleidern,  
sowie von Möbelstoffen jeder Art.

Wasch-Anstalt für Tüll- und Mull-Gardinen, echte Spitzen etc.  
Reinigungs-Anstalt für Gobelins, Smyrna-, Velours- und Brüsseler Teppiche.

Färberei und Wäscherei für Federn und Handschuhe.

**HALLE a. S.**  
11. Am Markt. 11.



## Centralheizungs-Anlagen.

Die vollständige Einrichtung von Dampfheizungen mittelst Hochdruck oder Abdampf-Niederdruck-Dampfheizungen mit doppelt wirkendem Regulirator und Ventilationsregulirung der einzelnen Zonen, Warmwasserheizungen und combirte Systeme für Privath., öffentliche Gebäude und Fabrike; desgl. Trofenanlagen für gewerbliche Zwecke, Dampfbäder, Warmwasserbereitung etc., sowie Ausführung v. Reparaturen übernehmen

**Dicker & Werneburg,** Thurmstr. 123, Fernstr. 31.

Hd. Anton's Buchhandlg.,  
Barfüßerstrasse 10,  
empfiehlt seinen neugegründeten  
**Journal-Lesezirkel.**  
Verzeichnisse gratis.



Zufallens-Geschäft für  
Elektrotechnik.  
Elekt.  
Schaltanlagen,  
Elekt. Kraft-  
übertragung,  
Telephon,  
Draht-  
telegraphen,  
Witzschleifer.  
Großes Lager  
aller in's Fach  
schlagender  
Artikel. (r)

**K. Rast,**  
Elektrotechniker  
Halle a. S.,  
Sternstraße 10.

Für Aufnahme und Anfertigung von  
Nachlaß-Zubehör  
empfiehlt sich der gerichtlich bestellte  
Notar Friedrich Carow, Geißstr. 5.

## Juwelen, echte und unechte Schmucksachen

in jedem Genre  
Eng anliegende Halsketten  
in echt Gold, Gold auf Silber u. amerik. Double von 4.50 bis 50  
zur Tanzstunde und für Bälle!  
Korallschmuck  
echte Silberne Schmucksachen,  
feine Wachsperlcolliers mit echt. Schloß.  
Gehringelans, Ringe, Brochen, Armänder, Kreuz, Rämme, Ohrringe etc.  
Chemiset- und Manchetten-Knöpfe in echt Gold und Gold auf Silber, in größter Auswahl zu billigen Preisen.

**F. B. Tittel,**  
Juwelen, Gold- u. Silberwaaren, echte und unechte Bijouterien, en gros et en detail,  
Schmeerstrasse Nr. 3.

**Hermann Kiehl, Halle a/S.**  
fabricirt  
Uhren-Fabrik Uhren Eisenbahn-Uhren  
D. R. P. Nr. 86,587.  
Unübertroffen in Ausföhrung bei Verwendung nur besten Materials.  
Preise sehr billig. Kostenanschläge frei.

**Kindergarten von Marie Koestler,** Kleiner, Berlin 1

Flachliegende  
**Geschäftsbücher,**  
**Aug. Weddy, Leipziger Str. 22.**

**Otto Knoll,** Leipziger Str. 57, part. u. I.  
empfiehlt sein grosses Lager in nur tadelloh sirrenden Rock- und Jacket-Anzügen schon von 15, 24, 36—45 Mk. Christliches Geschäft. (r)

**Gothaer Lebensversicherungsbank**  
älteste u. grösste deutsche Lebensversicherungs-Anstalt.  
Hauptagentur Halle (Saale): Dr. Will. Rasch, Steinweg 25.

**Pianos** kreuzsait Eisenbau  
v. 350 Mark an.  
Ohne Anzahlung à 15 Mk. monatl.  
Kostenfreie 4wöch. Probezeit. (ad  
Fabrika Stern, Berlin, Neanderstr. 16)

**Regenschirme**  
für Damen und Herren,  
neueste Muster, in jedem Qual.  
empfiehlt **Ernst Karras jun.**  
Leipziger Straße 4.

**Aug. Weddy's Handelsfeder**  
ist die beste.

Die Expeditionen der Saale-Zeitung  
besorgen die  
G. Berlin, Neue Promenade 1 und  
Markt 24 (Wagengebäude).

Für den Anzeigenteil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Seidel. Mit Selbstbild und Unterhaltungsblatt.

